

Kleingruppen

Nach dem Vortrag wurde in 3 (heterogeschlechtlich besetzten) Kleingruppen für ca. eine Stunde diskutiert. Die Zeit für eine Vertiefung der angesprochenen Themen reichte an diesem Nachmittag nicht aus. So wurde in jeder Arbeitsgruppe (AG) vor allem das angesprochen und gesammelt, was den Teilnehmern (TN) als wichtig erschien.

Ergebnisse

1. Gender und stationäre Suchthilfe

Es wurde festgestellt, dass in der AG nur ein geringer Diskussionsbedarf in Bezug auf das Thema „Frauen & Sucht“ bestand, da es vor allem an Überlegungen zum Thema „Männer & Sucht“ fehle. Weiteren Klärungs- und Diskussionsbedarf sahen die TN bei folgende Fragen und Themen:

- Kann eine Frau eine Männergruppe leiten? Antwort: Ja, wenn es sich um eine Gruppe handelt, die sich ausschließlich aus Männern zusammensetzt. Es darf sich jedoch nicht um eine männerspezifische Gruppe handeln, die deshalb durchgeführt wird, um sich mit spezifischen Themen des Mann-Seins zu befassen.
- Als wichtige Themen für süchtige Männer wurden genannt: Männerfreundschaften, Sexualität, Selbstbild, Partnerschaft.
- Es wurde festgestellt, dass leider sehr wenige Kliniken männerspezifische Angebote machen, z.B. auch nicht in Indikationsgruppen.

2. Gender und ambulante Suchthilfe

In den Institutionen der AG-Mitglieder werden – meist ausgelöst durch das Frauenförderprogramm des Ministeriums – inzwischen geschlechtsspezifische Aktivitäten durchgeführt (Frauen- und Männergruppen, Frauen- und Männerfrühstück o.ä.). Es wurde jedoch kritisch diskutiert, ob das schon Genderarbeit ist.

In der Auseinandersetzung wurde deutlich, dass die Implementierung des Genderansatzes in der beruflichen Praxis nur gelingen kann, wenn in einem ersten Schritt die eigene Situation und Rolle in Bezug auf die Genderthematik reflektiert wird. Nur die Profis, die ihre eigene soziale Rolle, die mit der geschlechtlichen Identität verbunden ist, soweit wie möglich bewusst sind, können die erforderliche Sensibilität für dieses Thema in Bezug auf ihre Klientinnen und Klienten entwickeln.

Es gibt nach den Erfahrungen der AG-TN erste Ansätze dieses Thema in Supervisionen zu besprechen. Teilweise ist es aber auch der Privatinitiative Einzelner überlassen, hier supervisorische Unterstützung oder kollegialen Austausch zu organisieren.

Zur Umsetzung in den beruflichen Alltag wäre zunächst eine offene Kommunikation in den Teams notwendig. Die Genderthematik trifft jeden Beschäftigten in der Suchthilfe sehr persönlich. ‚Doing Gender‘ hat immer auch den Aspekt der Selbsterfahrung.

Eine Genderforschung steckt noch in den Anfängen. Ein Teilnehmer stellte die These eines seiner Klienten als eine mögliche Forschungsfrage zur Diskussion:

Im Suchthilfesystem arbeiten überwiegend männeruntypische Männer und frauenuntypische Frauen.

Die Forschungsfrage könnte lauten: Welche Männer- und Frauenbilder haben Kundinnen und Kunden?

Falls es andere Praktikerinnen/Praktiker gibt, die an dieser Forschungsfrage interessiert sind und sich an einer Befragungsaktion ihrer Klientinnen beteiligen würden, bitte bei Frau Zenker (chzenker@fh-muenster.de) melden.

(Doris Sarrazin für die AG)

3. Prävention in der Suchthilfe

In der sehr kleinen Gruppe waren die Frauen unterrepräsentiert. Die Präventionserfahrungen reichten von der Schul- und Polizeipräventionsarbeit bis zur Prävention in der Drogenberatung.

Erfahrung:

Die Männergruppe am Arbeitsplatz wird von den Frauen kritisch beäugt.

Wichtig erschien die risikogruppenspezifische Gender-Arbeit. Positiv wurde festgestellt, dass in der Schule die Genderorientierung vorhanden sei. Die Erarbeitung von Themen gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen in der Schule wurde, besonders auch bei suchtspezifischen Themen, als wichtig herausgestellt.